

Palace aux femmes! Drei Sterne hat diese von mir übersetzte Revue des Pariser Palasttheaters, die jetzt bei Haller gastiert.

(Ich habe sie kürzlich in Paris gesehen.)

Star Nr. 1: Harry Pilcer (Lies: H. Pilzer, sprich: 'arry Pilcère). Wie lange schon berühmt? Zwölf, fünfzehn Jahre. Sieht man ihn zum erstenmal, so glaubt man's nicht. Das Bubengesicht mit der sanft gerundeten Nase — eine wohlerzogene Nase möchte ich sie nennen — ist unverwittert; die Figur so knabenhaft wie zu Gabys Zeit.

Er ist das Gegenteil des rhythmischen Expressions-Boy vom Curt-Bois-Schlage, doch auch weit entfernt von dem Typ jener Ueber-Ober, die in den internationalen Hotelsälen Grazie beistellen. Er ist trotz Charleston und Black Bottom — tanzendes 1914. Eine Rundheit seiner Armbewegungen, eine Vorsichtigkeit des Körpers bei Annäherung und Umfassung, eine sanfte Knieweichheit seines Schritts stammen unverkennbar vom Wiener Walzer. Man verehrt in ihm eine juvenile Reliquie!

Seine großen Duette (gesprochen, getanzt und gesungen) hat er mit Star Nr. 2: Mademoiselle Jenny Golder (Lies: Goulder, sprich: Goldère). Und da ereignete sich das für mich Unglaubliche:

Harry und Jenny radebrechen den ganzen Abend über ein angelsächsisches Französisch; fechten — die eine Sprache offensichtlich so exzellent beherrschend wie die andere — auf dem Orchestersteg ein Duell aus: wer den besseren Akzent habe.

Da reißt Jenny die Geduld und sie ruft:

„I believe Harry that you speak a very good Jjddish!“

Worauf er, sie von oben bis unten messend, erwidert:

„E Chalass in thy Pipik!“

Die eine Hälfte des Theatre Palace (von Amerikanern, also Osteuropäern, besetzt) lacht; die andere erkundigt sich vergeblich beim Nachbar. Sie weiß nicht, daß im Jargon „Chalass“ soviel wie „Stoß“ und „Pipik“ — „Nabel“ heißt — sie weiß nicht, wo die Väterwiege der Pariser Lieblinge stand, von wo ihre Walzerkultur stammt und ihr excellent accent...

Jenny Golder ist ein Unikum. Wenn im Coupletgesang ihr Gebiß so blank heraustritt, als zerschneide sie die Worte, wenn sie sich wie betrunken rücklings aufs Klavier legt und mit dem Kopf Takt gibt, wenn sie in allen kullernden Sprachen und Tonfällen dem Partner unter die Nase redet — das Publikum liegt am Schleppeil. Ihr aufgelockerter, fast haltloser und intimer Uebermut, selbst, da sie sich aufschürzt, um eins auf den Popo geprackt zu bekommen, hat eine eigene, der Massary verwandte Dezenz; die innere Reserviertheit. I believe Jenny, that your brain speaks a very good Jjddish...

Spadaro — ihr Partner zur Rechten — ist Italiener. Sieht aus wie ein apollinischer Boxer. Er belegte auf der Universität Pisa Jus und Staatswissenschaft. Spielte nebenbei, da sein Vater Komponist war, Klavier, Violine, Harfe, Gitarre, Waldhorn und Saxophon. Riß eines Tages aus.

Heute — als eine Art Silvester Schäffer der rhythmischen Künste aus Amerika zurückgekehrt — beherrscht er noch einiges dazu: er singt mit einem pfeilgeschwinden Schnattermund Chansons, englisch, französisch, italienisch.